

Die Wurzeln des Klerikalismus in der Schule.

Von einem Volksschullehrer.

Die Arbeiter-Zeitung hatte namentlich in der letzten Zeit des öfteren Veranlassung, Fälle von monarchistischer oder klerikaler Agitation unter den Schulkindern aufzuzeigen. Beides galt ja bei den Strebern unter der Lehrerschaft neben ausgiebiger Protektion bis vor kurzem als das beste Mittel, anderen den Rang abzulaufen. Mit der Annahme, daß eine gewisse Resistenz der Ideen die Ursache dieser Erscheinungen sei, wäre aber nur ein äußerliches Moment aufgedeckt; die inneren Beweggründe liegen tiefer und werden wohl noch längere Zeit fortwirken. Eben deshalb wird es von Nutzen sein, über sie ins Klare zu kommen.

Thron und Altar werden nicht zufällig immer in einem Atem genannt. Zahllose Manifestationen des einen wie des anderen erkennen ihr Bundesverhältnis als notwendig zur Erhaltung der Herrschaft über die Völker an. Feierlich betonten Wilhelm, Franz Josef und Karl allezeit ihre Freundschaft mit der Kirche und nicht minder feierlich erklärte die Kirche deren Autorität als gottgewollt, sich selbst als die beste Stütze der monarchischen Gewalt. Sind sie doch beide „von Gottes Gnaden“, darum müssen sie zur Republik, deren Herrschaft aus dem Willen des Volkes erwächst und die ihre ausschaltet, grundsätzlich in Gegnerschaft stehen. Um einem Mißverständnis vorzubeugen, sei hier eingeschaltet, daß unter „Kirche“ nicht die von Christus gewollte Genossenschaft derer gemeint ist, welche die fromme Liebe zu Gott und den Menschen im Herzen tragen, sondern die von der Priesterklasse gegründete politische Machtorganisation, die in weltlichen Dingen entscheidenden Einfluß beansprucht. Diese Kirche und die Monarchie haben in Ausübung ihrer angemessenen Hoheitsrechte den Menschen als Eigentum behandelt, seine Seele und seinen Leib unter sich verteilt, um in verständnisvollem Zusammenwirken beide zu unterjochen. Ueber den Leib die monarchische Staatsgewalt mit Hilfe von Militär und Polizei — über die Seele durch Kanzel, Beichtstuhl, katholisch-politische Organisationen, vor allem durch die Schule! Welche unerhörte Beständigkeit die im Kindesalter aufgenommenen Gefühle und Anschauungen haben, wie sie bis ins Alter als Gemüthsjahre gegen neue, anders geartete Erkenntnisse wirken, erfahren wir jetzt tagtäglich an zahllosen Mitbürgern — die Kirche weiß das seit Jahrhunderten. Unermüdet und konsequent war sie stets bestrebt, im jungen Menschen die Geleise des Denkens in jener Richtung und nur soweit zu führen, als es ihren Zwecken entsprach, diese Geleise jedoch so tief auszufahren, daß dem Weitergehenden das Verlassen schwer wird. Als

Werkzeuge überantwortete ihr die Monarchie die Schule und die Lehrer. Der Versuch der liberalen Bürgerpartei, mit dem Reichsvolksschulgesetz (das vom Papste verflucht wurde) hierin Wandel zu schaffen, endete halb kläglich. Die Schulgesetznovelle ist das Zeugnis dafür, daß die Liberalen ihre eigene Schöpfung nicht ernstlich gegen die Kirche verteidigen wollten, und mit dem Emporkommen der Christlichsozialen war die volle Herrschaft der Kirche wiederhergestellt. Von Lueger stammt der Ausspruch: „Ich mache mir meine Schulgesetze selber!“ und faktisch regierte von da an im hohen und niederen Schulwesen die Willkür der Klerikalen. Wehe dem Lehrer, der in Verdacht kam, eine andere als „fromme“ Gesinnung zu haben! Sperrung des Vorrückens oder Entlassung war sein Los. Unvergessen ist die plötzliche Entlassung Hundeter von Gewerbeschullehrern und ihre Ersetzung durch christlichsoziale Parteigänger. Der Gipfelpunkt des Gesinnungszwanges aber war die Einführung (durch Lueger) des Gelöbnisses vor der Anstellung, weder sozialdemokratischen noch deutschnationalen Vereinigungen je beitreten zu wollen. Waren die Mittel Luegers, seiner Gewaltnatur entsprechend, tyrannisch so, waren jene, die der Jesuit Gehmann erfand, fein und klug, aber wohl noch wirksamer.

Kaum saß er im Sattel, begann er mit der Verklerikalisierung der staatlichen Lehrerbildungsanstalten. Keine Ernennung von Professoren und Direktoren, bei welcher nicht er, hohe Kirchenfürsten oder die Erzherzogin Maria Josefa die Hand im Spiele gehabt hätten. Das genügte aber den schwarzen Herren nicht. Sie trachteten, die Lehrerbildung ganz in die Hände zu bekommen. Wie Pilze schossen allerorten die klerikalen Winkelanstalten der Schulräder und Nonnenklöster auf. Ein gutes Geschäft in doppelter Richtung: sie brachten Einnahmen und die Zöglinge konnten ganz und gar in ihrem Sinne gemodelt werden. Die anfangs verwendeten geprüften Professoren wurden bald durch nicht befähigte „Lehrkräfte“ ersetzt, die entweder das Kloster selbst lieferte oder die es aus der Lehrerschaft „berief“, wenn die persönliche Eignung nach Gesinnung und Charakter unzweifelhaft war. Welche Vergewaltigung sich die wissenschaftlichen Fächer von diesen „Lehrern“ gefallen lassen mußten, welcher Unsinn namentlich in Geschichte, Literatur und den Naturwissenschaften den Zöglingen vorgesetzt wurde, mit welcher Verächtlichkeit die großen Denker und Dichter der Deutschen abgetan wurden, während schriftstellernde Klerikale Nullen in strahlender Gloriole erschienen, davon weiß jeder der Absolventen hundert traurigere Geschichten zu erzählen. Die mangelnde Befähigung vieler von ihnen zum Lehramt ward schließlich zum offenen Skandal. Der reaktionäre Landesschulrat selbst mußte einen Erlaß an die Inspektoren und Schulleiter herausgeben, in welchem ihnen aufgetragen wurde, für die Bervollständigung der in den Anstalten versäumten Ausbildung Sorge zu tragen. Für jede Unterrichtsstunde wurde eine schriftliche Vorbereitung verlangt und die Selbstfortbildung dringend empfohlen. Trotdem erhielten alle diese Winkelanstalten das Öffentlichkeitsrecht und ihre Zöglinge wurden von der Gemeinde in erster Linie angestellt. War so einerseits die Herabdrückung des wissenschaftlichen Niveaus aufs Beste gelungen, so wurde andererseits nichts versäumt, den jungen Leuten die klerikale Gesinnung zu tiefst einzuprägen. Wer äußere Frömmigkeit recht augenfällig zur Schau trug, wer das namentlich in den Nonnenklöstern offen verlangte Denunzieren von Kameraden wegen weltlicher Gesinnung recht eifrig betrieb, konnte getrost seine übrigen Leistungen auf einem Minimum halten. Es konnte ihm als Zögling ebensowenig etwas passieren wie später als Lehrer, wenn er an Stelle des Eisens im Dienste der Schule Eifer im Dienste der christlichsozialen Partei betätigte. Tägliche Kirchengänge, geistliche Exerzitien, Nötigung zum Eintritt in Brüder- und Schwesternschaften, frömmelnde Lektüre, Beeinflussung der Eltern auf dem Umweg über die eigenen Kinder oder direkt, in der Familie kein anderes Blatt als die Reichspost zu dulden, kurz, alle Mittel aus der reichhaltigen Kassettenkammer der streitenden Kirche mußten herhalten, die junge Lehrergeneration gegen das Gift einer freien Weltanschauung immun zu machen.

Daß diese Absicht dennoch nicht ganz gelungen ist, beweisen die letzten Bezirksschulratswahlen, bei denen die christlichsozialen Kandidaten der Lehrerschaft durchgefallen sind. Die Mehrzahl der jungen Lehrer hatte eben doch nach dem Verlassen der Anstalt wenigstens innerlich das Joch abgestüttelt und das kam bei der Wahl in die Bezirkslehrerkonferenz zum Ausdruck. Das ist jedenfalls auch mit die Ursache, daß diese Konferenzen während des Krieges nicht mehr stattfinden durften; man fürchtete ihre Kritik der skandalösen Schulstände. Aber ein kleiner Teil der Lehrer und eine große Zahl von Lehrerinnen stehen doch unzweifelhaft unter dem Einfluß der Reaktionäre. Der christlichsoziale Verein der Lehrer und Schulfreunde (genannt Streber und Schulfreunde) dürfte wohl bald verschwinden, seine Mitglieder gestehen zum Teil offen zu, daß sie ihm nur aus Opportunitätsgründen angehören, der klerikale Lorenz Kellner-Verein zählt neben seinen geistlichen nur wenige weltliche Mitglieder, stark aber ist der katholische Lehrerinnenverein. Seine Angehörigen stehen völlig im Banne des monarchistisch gesinnten Klerus und sie sind es wohl vor allem, auf deren Konto das Vorkommen von antirepublikanischer Agitation in der Schule zu buchen ist.

Wenn der junge Freistaat darangehen wird, den wüsten Schutt- und Moderhaufen, den die Monarchie seinen Bürgern als Erbe zurückgelassen hat, hinwegzuräumen, wird er finden, daß ein ungeahnt großer Teil auf das 1. L. österröichische Schulwesen entfällt. Wenn die Sozialdemokratie darangehen wird, den modernen Bau des neuen Staates aufzurichten, der allen Luft und Licht bringen soll, wird sie dem Schultrakt besondere Aufmerksamkeit zuwenden müssen. Vom alten wären kaum die Grundmauern zu verwenden. Bausteine sind wohl viele brauchbare vorhanden, aber ihre Schichtung wird eine ganz andere sein. Lueger und Gehmann haben gezeigt, wie und wo man den Hebel ansetzen müsse, die Schule zugrunde zu richten — ebendort muß das Volk beginnen, ihre Gesundung einzuleiten. „Ich mache mir meine Schulgesetze selber!“ wird jetzt das Volk sagen, und anfangen wird es bei den Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten.